



bei. Während jedoch 80 Prozent der Hungernden Kleinerzeuger\*innen und Landlose sind, werden viele digitale Technologien in erster Linie für Großbetriebe konzipiert. Kleine Höfe – vor allem in ärmeren Ländern des globalen Südens – können sie sich nicht leisten. Außerdem werden zentrale Herausforderungen für kleinbäuerliche Erzeuger\*innen durch den Einsatz digitaler Technologien nicht gelöst – etwa der eingeschränkte Zugang zu Land, Saatgut und Wasser. Wenn die Digitalisierung dazu führt, dass das Modell der industriellen Landwirtschaft verstetigt wird und die Rechte von marginalisierten Kleinerzeuger\*innen nicht gestärkt werden, wird das Hungerproblem damit nicht gelöst und Ungleichheiten könnten sogar noch verschärft werden.

**Welche Folgen hat die Digitalisierung für Kleinerzeuger\*innen im globalen Süden?** Digitale Instrumente in der Landwirtschaft sind in Ländern des Globalen Südens bis auf Großbetriebe in Brasilien und Argentinien bisher wenig verbreitet. Einfachere Tools und Apps, z. B. zur Wettervorhersage und zur Erkennung von Pflanzenkrankheiten sind weiter verbreitet und nützlich. Es braucht dabei unbedingt Tools, die ohne ständige Internetverbindung auskommen. Wichtig für die Unabhängigkeit von Bäuer\*innen sind auch klare Datenschutzregeln und Speicherkapazitäten in den Ländern, in denen die Daten erhoben werden. Es sollte darum gehen, digitale Instrumente mit und für die Bäuer\*innen zu entwickeln, die deren Bedürfnissen entsprechen und zu einer ökologisch nachhaltigen und selbstbestimmten Landwirtschaft beitragen.

**Können Kleinerzeuger\*innen auch von der Digitalisierung profitieren?** Neue Technologien sind per se weder schlecht noch gut. Es kommt darauf an, wessen Interessen durch deren Einführung bedient werden. Die Digitalisierung erleichtert den Austausch von wichtigen Informationen. So können sich Kleinbauern und -bäuerinnen über Apps gegenseitig zu Marktpreisen, agrarökologischen Anbaumethoden oder zum Umgang mit bestimmten Pflanzenkrankheiten beraten, indem sie Fotos hochladen und Erfahrungen teilen. Dieser Austausch ist sehr sinnvoll, um sich etwa an die Folgen des Klimawandels anzupassen. Gleichzeitig kann (kleinbäuerlicher) Landbesitz mit Drohnen und Satellitenbildern besser überwacht und Fälle von Landraub oder Abholzung können zuverlässig dokumentiert und angezeigt werden. Kleinerzeuger\*innen können die neue

Technik dann zu ihrem Vorteil nutzen, wenn gewährleistet ist, dass ihre Bedürfnisse bei der Entwicklung der Technologien Berücksichtigung finden, sie Zugang zu den Technologien erhalten und über ihre Daten selbst verfügen.

[ab hier weiter nur für Variante]

**Was muss auf politischer Ebene geschehen?** Gemeinsam mit der Zivilgesellschaft und den Landwirt\*innen muss auf nationaler und internationaler Ebene diskutiert werden, wer die Kontrolle über die Daten hat. Es dürfen nicht nur wenige übergreifende digitale Plattformen entstehen, die von einer Handvoll Konzernen dominiert werden. Vielmehr müssen sowohl die Daten als auch die Plattformen demokratisch kontrolliert werden. Bei der Entwicklung von neuen Technologien sollten besonders auch die Bedürfnisse kleinbäuerlicher Erzeuger\*innen sowie deren finanzielle Möglichkeiten beachtet werden. Schließlich fordern zivilgesellschaftliche Organisationen eine Verschärfung der Fusionskontrolle in Deutschland sowie in der Europäischen Union, also eine stärkere Kontrolle darüber, welche Unternehmen sich zusammenschließen. Das Wettbewerbsrecht soll globale Auswirkungen solcher Zusammenschlüsse berücksichtigen und sicherstellen, dass große Digital- und Agrarkonzerne nicht ungehindert weiterwachsen und ihre Marktmacht ausweiten können. Darüber hinaus müssen zu große Konzerne wirksam entflochten werden können – also wieder kleiner und überschaubarer gemacht werden.

**Was kann ich tun?** Informiert euch und andere über die Digitalisierung in der Landwirtschaft und deren Risiken. Ladet auch kritische Referent\*innen zu einem Vortrag in eure Stadt oder eure Region ein – zum Beispiel über die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (abl-ev.de, die Sektion von La Via Campesina in Deutschland), über das Bündnis Meine Landwirtschaft (meine-landwirtschaft.de), das INKOTA-Netzwerk (inkota.de) oder über das Forum für internationale Agrarpolitik (agrarkoordination.de). Vielleicht gibt es bei Euch in der Nähe bereits aktive Menschen, die sich für eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung einsetzen – zum Beispiel in einem Ernährungsrat oder einer Solidarischen Landwirtschaft (wo es solche gibt, findet ihr unter solidarische-landwirtschaft.org).

